

Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche

Bevor Sie dieses Kapitel lesen, überlegen Sie bitte, was Sie unter „Übersetzen“ verstehen und wie Sie übersetzen, z.B. ob Sie dabei bestimmte Regeln beachten oder ob sich das Übersetzen in mehrere Phasen gliedern lässt. Schreiben Sie einmal auf, warum und wie man übersetzt. Stellen Sie sich als Leser Ihrer Erläuterung jemanden vor, der kein Latein kann und wissen möchte, warum das Übersetzen im Lateinunterricht eine so große Rolle spielt.

1. Grundlegende Überlegungen

Es gibt immer verschiedene Möglichkeiten, einen Text in eine andere Sprache zu übersetzen, wobei folgende Kriterien eine Rolle spielen:

- *Verfasser*: Wer fertigt die Übersetzung aus welchen Gründen an?
- *Adressat*: Wer soll die Übersetzung verwenden (d.h. hören oder lesen)?
- *Form*: Welcher Art soll die Übersetzung sein (z.B.: nur Text oder Text mit Anmerkungen; Prosa oder im Versmaß)?

Mit anderen Worten: Verfasst jemand, der auch in seiner Muttersprache literarisch tätig ist, eine literarische Übersetzung, die gedruckt erscheinen soll? – Übersetzt jemand, der die Sprache studiert, für sich selbst, um den Text zu verstehen? – Übersetzt ein Schüler in einer Klausur, um zu zeigen, was er gelernt hat?

In Schule und Universität wird i.d.R. übersetzt, um lateinische Texte zunächst inhaltlich zu erfassen und dann spezielle Fragen der Interpretation bzw. der Forschung zu behandeln. Vor lauter Blättern in Grammatik und Wörterbuch darf man nicht vergessen, dass das Ziel ist, den Text wirklich zu verstehen. Da man lateinische Texte (noch) nicht so „lesen“ kann, wie man vielleicht gelernt hat, Texte in einer modernen Fremdsprache aufzunehmen (d.h. einen englischen oder französischen Roman zu lesen), ist die übliche Methode, um sie zu verstehen, das Übersetzen. Die mündliche oder schriftliche Übersetzung in Schule und Universität soll dazu dienen, das eigene Verständnis zu dokumentieren, d.h. für sich selbst und auch für andere in der Muttersprache zu formulieren, wie man den fremden Text verstanden hat. In den Lehrplänen für die Schule ist dies z.B. so formuliert (und für das Übersetzen im Studium gilt es genauso):

»Im Zentrum des Lateinunterrichts steht die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Dabei bedeutet Übersetzen, einen in einer fremden Sprache verfassten Text sinngemäß richtig sowie zielsprachlich angemessen und allgemein verständlich wiederzugeben. Beim Ringen um eine adäquate Übersetzung erfahren die Schülerinnen und Schüler auch deren Grenzen, und an der Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten erkennen sie, dass jede Übersetzung bereits eine individuelle Deutung darstellt. Das Lateinische erweist sich folglich als wertvolles Sprachtraining für die Muttersprache. Sprachvergleich und Sprachreflexion sind von Anfang an Unterrichtsprinzip und Lernziel. Die Schülerinnen und Schüler erkennen auch, dass jede Sprache ihre eigene Struktur besitzt und über ihr eigene Ausdrucksmöglichkeiten verfügt. Übersetzen bedeutet daher nicht, fremdsprachliche Strukturen identisch abzubilden, sondern der Zielsprache inhaltlich und formal gerecht zu werden.«

(Curriculare Vorgaben für das Gymnasium, Schuljahrgang 6 Latein, Niedersachsen, hrg. 2004)

All das ist weder selbstverständlich noch einfach:

- Wenn die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche im Zentrum des Unterrichts stehen soll, heißt das, dass die Lehrenden nicht nur selbst übersetzen können müssen, sondern dass sie auch wissen müssen, wie man es den Schülern beibringt. D.h. sie müssen nicht nur Grammatik erklären, sondern auch den komplexen Übersetzungsvorgang erläutern und mit Schülern trainieren können.
- Als Ziel des Übersetzens im Lateinunterricht wird hier formuliert, man müsse die lateinischen Texte „sinngemäß richtig sowie zielsprachlich angemessen und allgemein verständlich“ wiedergeben. D.h. der Sinn muss richtig erfasst sein und die Übersetzung muss den Normen des Deutschen entsprechen (dies wird als „adäquate“ Übersetzung bezeichnet). Es darf keine merkwürdige „Deutsch-Latein-Mischung“ entstehen, die nur der Korrektor, der den lateinischen Text selbst gut versteht, mit Mühe und gutem Willen nachvollziehen kann. Vielmehr soll auch jemand, der den lateinischen Text weder kennt noch versteht, sich aber für den Inhalt interessiert, die Übersetzung lesen und verstehen können.
- Wenn man beurteilen soll, was „zielsprachlich angemessen“ ist, muss man sich der eigenen Kompetenz in der Muttersprache sicher und bewusst sein und ggf. Deutschlehrer um Rat bitten, anhand welcher Kriterien sich das beurteilen lässt.
- Es wird eingeräumt, dass dies eine schwierige Aufgabe ist (die Schüler sollen darum „ringen“). Beim Übersetzen soll deutlich werden, dass man sich – in der eigenen Muttersprache – auf verschiedene Weise ausdrücken kann und dass man durch die Wahl der Formulierung beim Übersetzen immer auch schon deutet. D.h. man muss auch lernen, verschiedene Übersetzungsvorschläge abzuwägen, die Unterschiede zu formulieren und sich begründet zu entscheiden.

Wichtig an diesen Vorgaben ist die klare Absage an die alte Faustregel¹ ~~„so wörtlich wie möglich, so frei wie nötig.“~~ Diese Faustregel führt oft dazu, dass mechanisch ein lateinisches Wort durch die gelernte Grundbedeutung ersetzt wird oder dass z.B. in beiden Sprachen immer dasselbe Tempus verwendet wird oder dass man meint, in der deutschen Übersetzung müsse die lateinische Struktur (z.B. der Ablativus Absolutus) noch erkennbar sein. Aber eine Übersetzung ist etwas anderes als ein Vokabel- oder Grammatiktest; sie geht weit darüber hinaus. Denn alle Sprachen sind unterschiedlich: Sprachen zu vergleichen, die Unterschiede zu beobachten, Strukturen zu erkennen und zu beschreiben, ist ja gerade eines der Lernziele des Lateinunterrichts. Eine grundlegende Aufgabe ist daher, die – spezifischen –

1 Diese Faustregel lässt sich letztlich auf Humboldt und Schleiermacher zurückführen, wobei die Kategorien „frei“ und „wörtlich“ in Diskussionen über das Übersetzen schon antik sind. Allerdings steht der Gedanke bei beiden Philosophen in einem ganz speziellen sprachphilosophischen Zusammenhang: Sie äußern sich über das professionelle literarische Übersetzen mit dem expliziten Ziel, die eigene Nationalsprache weiterzuentwickeln; sie wollen durch möglichste Nähe der Übersetzung zum Original Einfluss auf den Bestand der Nationalsprache nehmen. Als Regel für Schüler und Studierende empfehlen sie dieses Vorgehen keineswegs; vielmehr grenzen sie sich vom „Schülerhaften“ explizit ab. Schleiermacher: „nicht das meisterhafteste mit dem schülerhaftesten in einem Bade ausschütten“. – Siehe dazu z.B. die Beiträge in: H. J. Störing (Hrg.), *Das Problem des Übersetzens*, Darmstadt 1973. Astrid Seele, *Römische Übersetzer: Nöte, Freiheiten, Absichten*, Darmstadt 1995.

lateinischen Strukturen und Ausdrucksweisen zu analysieren und dann in der Übersetzung so zu formulieren, dass es den – spezifischen – Strukturen und Ausdrucksweisen der deutschen Sprache entspricht. Dies kann allerdings nicht gut gelingen, wenn der Sinn nicht erfasst wurde.

Das hier beschriebene Übersetzen dient einem bestimmten Zweck, nämlich dazu, das eigene Verständnis des Originals zu dokumentieren. Bei einer solchen Übersetzung sollte man nicht versuchen, vereinzelt Stilmittel (z.B. Alliterationen) nachzuahmen. Beobachtungen zur sprachlich-rhetorischen Gestaltung des Originals sollten vielmehr in den nächsten Arbeitsschritt, die Interpretation, eingehen. Ein ganz anderes Thema ist das „literarische Übersetzen“, bei dem auch die Übersetzung einen literarischen Anspruch erhebt.

2. Phasen des Übersetzungsvorgangs

Übersetzen ist ein äußerst komplexer Vorgang. In besonderen Zweigen der Linguistik und der Literaturwissenschaft bemüht man sich um ein immer genaueres Verständnis der Abläufe beim Rezipieren des Originals und beim Produzieren der Übersetzung, und auch die Übersetzungswissenschaft hat etliche Spezialgebiete entwickelt.

Wenn man ein Modell nutzen möchte, um die komplexen Abläufe besser zu verstehen, kann man den Übersetzungsvorgang zunächst ganz grob in zwei Phasen gliedern (die sich in der Praxis natürlich überschneiden), die *Analyse* (oder auch: *Dekodieren*) und die *Synthese* (oder auch: *Rekodieren*):

- **1. Analyse / Dekodieren**

In der analytischen Phase wird der lateinische Satz erschlossen (Vokabeln, Grammatik, Syntax; Kontext), so dass es gelingt, den Sinn zu erfassen.

Für die Satzerschließung, d.h. die Analyse der Satzstruktur, wurden verschiedene Methoden entwickelt, z.B. „Einrücken“, „Kästchenmethode“, „Dreischritt-Methode“. Lesen Sie dazu:

- P. Kuhlmann, *Fachdidaktik Latein kompakt* (2009); S. 100–111, oder
- R. Nickel, *Altsprachlicher Unterricht* (1973), S. 119–139.

- **2. Synthese / Rekodieren**

In der *synthetischen Phase* wird die endgültige Übersetzung formuliert, d.h. das Verständnis wird dokumentiert („sinngemäß richtig sowie zielsprachlich angemessen und allgemein verständlich“).

Man muss sich klarmachen, dass eine schriftliche oder mündliche Übersetzung erst das *Ergebnis* eines aufwändigen *Prozesses* ist. „Übersetzen“ bedeutet immer beides: einen langwierigen *Prozess* möglichst reflektiert zu durchlaufen, um am Ende ein sorgfältig formuliertes *Ergebnis* präsentieren zu können.

Für die konkrete Praxis kann man die beiden Phasen darüber hinaus in mehrere Schritte aufteilen), z.B.:

1. *Analyse des Originals und erstes Herantasten an die Übersetzung:*
Die gründliche Analyse (Wörter, Grammatik, Syntax) ist die Grundlage, denn man kann nicht richtig übersetzen bzw. nicht verstehen, was man im Original nicht durchschaut. Wenn der Satz unübersichtlich ist, kann es hilfreich sein, eine „Arbeitsübersetzung“ oder „Rohübersetzung“ zu erstellen, die dann im Folgenden überarbeitet werden muss.
2. Was ist gemeint? *Visualisieren und paraphrasieren:*
Stellen Sie sich den Inhalt ganz plastisch vor, z.B. als Szene im Film oder als Bild. Wenn Sie den Sinn verstehen, ist es nützlich, zunächst zu paraphrasieren; dabei merken Sie i.d.R. schon, ob Sie den Satz bzw. Text wirklich verstanden haben.
3. *Kontext beachten*
Vergessen Sie nicht, dass Sie einen zusammenhängenden Text übersetzen, in dem insgesamt Gedanken entwickelt oder Handlungen dargestellt werden. Daher sollten Sie immer wieder zum Anfang der Passage zurückgehen, um nicht den Überblick zu verlieren.
4. *Übersetzung formulieren:*
Wenn Sie das Original durchschaut und verstanden haben, können Sie eine Übersetzung formulieren; am Ende sollten Sie noch einmal alles mit dem Original abgleichen.
5. *Kritische abschließende Frage:*
Wenn die Übersetzung fertig ist, sollten Sie sie noch einmal kritisch lesen und sich fragen, *ob das Sinn macht*. Sie können sie auch jemandem vorlesen und dessen Reaktionen beobachten ...

Diese Phasen gehen in der Praxis ineinander über, und jedes Übersetzen verläuft wie jedes Verstehen im sogenannten „hermeneutischen Zirkel“.

- Lesen Sie dazu den Artikel: „Hermeneutischer Zirkel“, Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, S. 247 f.

Dennoch – oder gerade deswegen – ist es nützlich, eine Vorstellung von der Komplexität der Abläufe zu haben.

Je mehr Sie trainieren, kontrolliert und reflektiert zu übersetzen, umso besser werden Sie auch in Prüfungssituationen zurechtkommen.

Natürlich muss man nicht für alles, was man lesen möchte, eine adäquate Übersetzung ausformulieren. Je nach Text, Frage- oder Aufgabenstellung und möglichem Zeitaufwand sind ganz unterschiedliche Vorgehensweisen möglich, z.B.:

- Wenn Sie „nur für sich“ lesen und verstehen wollen: Übersetzen Sie nur mündlich und verzichten Sie auf das schriftliche Ausformulieren der Übersetzung.
- Wenn es sich um leichtere Texte handelt oder um Autoren und Themen, in die Sie schon gut eingelesen sind: Versuchen Sie, zu lesen ohne zu übersetzen.
- Wenn Sie schon etwas geübter sind: Lesen Sie zuerst den Text langsam durch und sehen Sie, ob Sie schon etwas verstehen; dabei hilft es, auf Eigennamen und Wortfelder zu achten.
- Wenn es sich um schwierige Texte handelt bzw. wenn Sie sich in ein Thema oder einen Autor einlesen wollen: Lesen Sie vorab eine Übersetzung, um den Einstieg in das Original zu erleichtern.

- Wenn Sie in einer Arbeitsgruppe lesen: Ein Teilnehmer der Gruppe liest langsam eine Übersetzung vor, während die anderen gleichzeitig das Original lesen.
- Auf die Dauer sollten Sie anstreben, immer weniger tatsächlich zu übersetzen und immer mehr verstehend zu lesen.

! Wichtig ist bei allen Vorgehensweisen, sich vor der Lektüre über Autor und Werk zu informieren.

3. Sprachwissen und Weltwissen

Wie gelingt es beim Lesen bzw. Übersetzen zu verstehen, was gemeint ist, und „sinngemäß richtig“ zu übersetzen? Hierbei helfen zunächst einige Grundkenntnisse aus den Forschungsrichtungen Kommunikationswissenschaft und Textlinguistik:

Jeder Teilnehmer an einer Kommunikation bzw. jeder Leser von Texten geht üblicherweise – völlig unbewusst – von bestimmten Grundannahmen aus; andernfalls wäre jede mündliche oder schriftliche Kommunikation von vornherein zum Scheitern verurteilt. Wenn man sich mit jemandem unterhält oder einen Text liest, nimmt man Folgendes an:

Die Äußerungen

- haben einen Sinn
- sind vernünftig und schlüssig
- enthalten keine Widersprüche
- passen in den Kontext.

Dies gilt z.B. bei alltäglichen Unterhaltungen bis zu dem Punkt, an dem man sich wundert und das Gegenteil feststellen muss; dann muss man sich fragen, ob es ein Missverständnis gibt, ob man selbst oder der Gesprächspartner (unabsichtlich oder auch absichtlich) einen Fehler gemacht hat.

Dies gilt auch für antike Texte! Wenn man etwas nicht versteht, kann man sich nicht einfach wie Asterix und Obelix mit der Feststellung trösten, dass die Römer sowieso spinnen. Wenn man etwas nicht versteht, muss man weiter nachforschen...

- Lesen Sie dazu: H. Vater, Einführung in die Textlinguistik (³2001), S. 10–27.

Allerdings fällt es häufig schwer, antike Texte zu verstehen. Dies hängt damit zusammen, dass eine weitere, in der Textlinguistik und Kommunikationswissenschaft formulierte Grundannahme für das Funktionieren von Kommunikation und Lektüre hinsichtlich antiker Texte nicht ohne Weiteres erfüllt wird, und zwar:

Die Äußerungen von Kommunikationspartnern und Texten

- setzen beim Leser / Hörer keine Kenntnisse voraus, die er nicht hat.

Diese Annahme kann höchstens dann gelten, wenn Autoren für ihre eigenen Zeitgenossen schreiben. Wir sind aber von den lateinischen Texten und ihrem aktuellen Zusammenhang zeitlich weit entfernt und leben in einer gänzlich anderen Gesellschaftsform und Kultur. Daher benötigen wir bei der Lektüre nicht nur Wörterbücher, sondern auch viele Informationen, die die Wissenslücken auffüllen und uns die nötigen Kenntnisse liefern. Nur mit Hilfe von Zusatzinformationen aus Kommentaren und weiterer Forschungsliteratur zu literarischen Phänomenen,

historischen Hintergründen oder Details des Alltagslebens etc. wird der Sinn auch für uns zugänglich.

Die benötigten Kenntnisse sind umfangreich. Die folgenden Aussagen, die mündliche Kommunikation und Dolmetschen betreffen, lassen sich durchaus auf das Übersetzen lateinischer Texte übertragen:

„Bei der Kommunikation zwischen Partnern, die keine gemeinsame Sprache beherrschen und die – in der Regel – zugleich einer anderen Kultur angehören, muss ein Übersetzer eingeschaltet werden, der die Sprachen beider Kommunikationspartner beherrscht und mit den Kulturen beider Kommunikationspartner vertraut ist.“

U. Kautz, Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens, München 2002, S.48

Es reicht also nicht aus, die Grammatik zu beherrschen und über einen hinreichend großen Wortschatz zu verfügen, sondern man muss sich auch in der Kultur auskennen und genügend „Hintergrundwissen“ haben – und zwar in beiden Sphären, Latein und Deutsch. Die erforderlichen Kenntnisse lassen sich grob gliedern in „Sprachwissen“ und „Weltwissen“.

Sprachwissen

Sprachwissen betrifft zum einen die Grammatik, z.B.:

- *advenire in provinciam* = in der Provinz *ankommen*

Hier ist folgendes Wissen vorausgesetzt:

- Im Lt. heißt es: *advenire*+Angabe der Richtung (wohin?), in diesem Fall *in*+Akk.
- Im Dt. heißt es: *ankommen*+Angabe des Ortes (wo?), in diesem Fall *in*+ Dat.

Man muss also den lat. Akk. *provinciam* erklären können (als Akk. der Richtung), aber man darf nicht versuchen, entsprechend im Dt. mit *ankommen* eine Richtungsangabe zu verbinden, sondern man muss sich an die vom dt. Verb geforderte Struktur halten.

Ein weiteres Beispiel: *pretium laborum* = Lohn für die Mühlen

- Im Lat. wird ein Gen. objektivus verwendet, im Dt. hingegen ein Präpositionalausdruck: Lohn für etwas.
- Obwohl es im Deutschen grundsätzlich den Genitiv gibt, wird er in diesem Fall nicht verwendet (~~Lohn der Mühlen~~).

Sprachwissen betrifft auch die Idiomatik, d.h. die spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten. Lesen Sie die beiden nächsten Zeilen und beschreiben Sie, was Ihnen auffällt, bevor Sie weiterlesen:

- Was, davon hast du nichts gehört? Du lebst wohl auf der Sonne!
- Ich habe mich sehr über ihn geärgert. Ich könnte ihn auf den Mars werfen!

Sprachwissen bedeutet hier, zu wissen, dass man sagt: „hinter dem Mond leben“ (und nicht: auf der Sonne), wenn man ausdrücken will, dass jemand über etwas offenbar nicht gut informiert ist, und „jemanden auf den Mond schießen“ (und

nicht: auf den Mars werfen), wenn man sagen will, dass man sich über jemanden ärgert und ihn los sein möchte.

In der Muttersprache muss man darüber nicht nachdenken – in Fremdsprachen hilft in solchen Fällen nur ein Wörterbuch bzw. ein Kommentar. Daher lernt man auch in vielen Fällen besser Wortverbindungen als einzelne Wörter; vergleichen Sie bei den folgenden Beispielen jeweils die gelernte „Grundbedeutung“ der lat. Verben:

Krieg führen – *bellum gerere*
 sich um das Konsulat bewerben – *consulatum petere*
 jemanden zum Freund haben – *amico uti aliquo*
 politisch tätig sein – *in re publica versari*

- Grundsätzliches zum *Sprachwissen* findet sich auch weiter unten in den Abschnitten „Wortbedeutung“ (S. 8) und „Strukturunterschiede“ (S. 9)

Weltwissen

Weltwissen zeigt sich z.B. daran, dass man die folgenden Satzpaare ohne Weiteres versteht:

- Paul kauft sich einen neuen Wagen. Er ist ziemlich teuer.
- Paul kauft sich einen neuen Wagen. Er ist ziemlich reich.

Die beiden Satzpaare unterscheiden sich nur hinsichtlich des jeweils letzten Wortes, *teuer* bzw. *reich*. Dadurch ändert sich der Bezug des Subjekts *er*, das sich im ersten Beispiel auf das Objekt des vorangehenden Satzes bezieht (*Wagen*), im zweiten auf das Subjekt (*Paul*).

Ein weiteres Beispiel (entnommen aus: Vater, Textlinguistik, S. 38):

- Paul ist mit Flocki zum Tierarzt gegangen. Er hat ihm eine Spritze gegeben.

Hier hilft das Weltwissen, um im zweiten Satz die Pronomina *er* und *ihm* auf Antriebe und ohne Nachdenken richtig zu beziehen, obwohl im ersten Satz mit *Paul*, *Flocki* und *Tierarzt* drei Maskulina auftreten; entscheidend ist die Annahme, dass *Flocki* ein Tier ist.

Ein Beispiel aus der Antike: Caesars *Bellum Civile* beginnt so:

- *Litteris C. Caesaris consulibus redditis aegre ab his impetratum est summa tribunorum plebis contentione, ut in senatu recitarentur. Ut vero ex litteris ad senatum referretur, impetrari non potuit.*

Gaius Caesars Brief wurde den Konsuln überreicht, und nur mit Mühe, unter höchster Anstrengung der Volkstribunen, konnte bei ihnen durchgesetzt werden, dass er im Senat verlesen wurde. Allerdings konnte nicht erreicht werden, dass direkt aufgrund des Briefs ein Antrag an den Senat gestellt wurde.

Um dem Text folgen zu können, muss man wissen, wer Gaius Caesar ist und warum bzw. in welcher Situation er an die Konsuln schreibt. Außerdem muss man etwas über die römischen Ämter und Institutionen wissen (Konsuln, Volkstribunen, Senat) und über die Abläufe im Senat. Ohne entsprechende Informationen kann man den Text nicht lesen – übrigens auch nicht in Übersetzung!

Unabdingbar für ein erfolgreiches Studium ist es daher, die gängigen Hilfsmittel (Lexika, Kommentare, Monographien, Fachzeitschriften) kennenzulernen und v. a. zu üben, sie richtig zu benutzen.

Zum „Weltwissen“ gehören u.a. folgende Bereiche: • Geschichte (Personen und Daten)

- Landeskunde / Landkarten; Rom und die Provinzen
- Stadt Rom, öffentliche Gebäude
- Gesellschaft, Stände, soziales Leben
- Familie, Mann und Frau, Kinder, Erziehung, Bildung
- Organisation der *Res Publica*, Institutionen, Ämter, politisches Leben
- Götter, Kult und Opfer, Mythos und Religion
- Theater und Spiele.

Zur ersten Orientierung sind knappe Einführungen und grundlegende Darstellungen hilfreich, z.B.:

- G. Hacquard, Das antike Rom. Führer durch Geschichte und Kultur, Bamberg 2002 (übs. von H. Schareika)
- R. Vollkommer, Das römische Weltreich (Theiss Wissen Kompakt), Stuttgart 2008.
- P. Jones, K. Sidwell (ed.), The World of Rome. An Introduction to Roman Culture, Cambridge 1997.
- U. Huttner, Römische Antike (Studium Geschichte), Tübingen 2008.

4. Wortbedeutung

Ein zentrales Problem beim Übersetzen besteht darin, die bzw. eine im Kontext passende Wortbedeutung zu finden. Dies ist erstens deshalb so schwierig, weil Wörter in unterschiedlicher Bedeutung verwendet werden (z.B. „Halt den Mund!“, „Halt bitte mal eben die Tasche!“), und zweitens deshalb, weil sich einzelne Wörter in verschiedenen Sprachen nicht eins-zu-eins entsprechen. Beim Übersetzen muss man sich jeweils für eine passende Bedeutung entscheiden. Um sich einen Wortschatz aufzubauen, lernt man i.d.R. zunächst „Vokabelgleichungen“, d.h. eine, zwei oder auch mehr „Bedeutungen“ für eine Vokabel (z.B. *vox* = Stimme; *magister* = Lehrer; *tenere* = haben, halten). Wenn man in Wörterbüchern nachschlägt, zeigt sich, dass es immer noch etliche weitere „Bedeutungen“ gibt, wobei ihre Anzahl vom Umfang des Wörterbuchs abhängt. Nicht selten merkt man außerdem, dass die passendste Bedeutung an einer konkreten Stelle im konsultierten Wörterbuch nicht verzeichnet ist.

Wörterbücher suggerieren den Benutzern, es gebe ein „feste“ Bedeutung. Die in Wörterbüchern archivierten Bedeutungen sind jedoch potenzielle Bedeutungen; sie werden erst im Gebrauch der Sprache lebendig.

P. Kußmaul, Verstehen und Übersetzen (2007), S.29

Diese *Lebendigkeit* bedeutet, dass man bei der lateinischen Lektüre häufig im Wörterbuch nachschlagen muss, um den Sinn zu verstehen, auch wenn man die

Vokabel schon gelernt hat und die Grundbedeutung kennt; denn in einer konkreten Passage kann ein Wort immer in einer Weise verwendet sein, die man noch nicht kennt.

Dafür einige Beispiele; lesen Sie bitte langsam zunächst jeweils die lateinischen Beispiele und übersetzen Sie selbst, bevor Sie die Übersetzung lesen; erläutern Sie dann, warum hier wie übersetzt wurde:

1. *vox* = Stimme

... iamque quiescebant voces hominumque canumque (Ov. trist. 1,3, 27)
quiescere: verstummen, ruhig sein

... und schon verstummten die Stimmen der Menschen und das Bellen der Hunde

2. *dominus* = Herr

Das Ich beschreibt, wo man seine Bücher kaufen kann: (Mart. 1,117,13f.)
... nec roges Atrectum – hoc nomen dominus gerit tabernae ...
Atrectus: Name

... und frag' nicht Atrectus – das ist der Name des Ladenbesitzers ...

3. *capere* = fassen, nehmen, fangen

hoc pretium laborum ... cepimus

Diesen Lohn haben wir für unsere Mühen bekommen.

4a. *tenere* = haben, halten

... portus omnes timens, quos teneri ab adversariis arbitrabatur (Caes. civ. 3,6)
quos teneri arbitrabatur: im ACI verschränkter Relativsatz

... denn er fürchtete sich vor allen Häfen, die, wie er annahm, von den Feinden besetzt waren. Oder: ... die, wie er annahm, in der Gewalt der Feinde waren

4b. *tenere* = haben, halten

Omnes semper secunda adversaque memoria tenent.

Alle erinnern sich immer an Glück und Unglück.

Oder: Alle behalten Glück und Unglück immer im Gedächtnis.

Entscheidend für eine gelungene Übersetzung ist es, nicht mechanisch lateinische Wörter durch deutsche zu ersetzen, sondern jeweils auszuwählen, welche Bedeutung im jeweiligen Zusammenhang konkret zutrifft. Es kann zwar ein erster Schritt sein, z.B. bei *voces canum* = Stimmen der Hunde zu denken, aber man darf dabei nicht stehen bleiben, sondern muss eine passende deutsche Formulierung finden. Ein – umfangreiches – Wörterbuch hilft weiter.

5. Strukturunterschiede

Übersetzen Sie den Satz: *Librum legit.*

- Man kann z.B. übersetzen: Er liest ein Buch.

So zeigen sich schon grundsätzliche Unterschiede zwischen den Sprachen. Aus den zwei lateinischen Wörtern werden vier: Im Dt. erscheint das Subjekt des Satzes extra (im Lt. kann es im Prädikat enthalten sein), und das Substantiv hat einen (unbestimmten) Artikel (Artikel gibt es im Lt. nicht). Man muss also in der deutschen Übersetzung etliche Wörter „ergänzen“, die keine direkt ersichtliche Entsprechung im Lateinischen haben.

Allerdings gibt es – ohne weiteren Zusammenhang – etliche Möglichkeiten, den Zwei-Wort-Satz zu übersetzen:

Wenn man das *-e-* kurz liest, *legit* also Präsens ist, gibt es folgende Möglichkeiten: Er liest ein Buch. – Sie liest ein Buch. – Es liest ein Buch. – Er liest das Buch. – Sie liest das Buch. – Es liest das Buch. – Er liest sein Buch. – Sie liest ihr Buch. – Es liest sein Buch.

Und wenn das *-e-* lang ist, *legit* also Perfekt ist: Er las ein Buch. – Sie las ein Buch. – Es las ein Buch. – Er las das Buch. – Sie las das Buch. – Es las das Buch. – Er las sein Buch. – Sie las ihr Buch. – Es las sein Buch.

- Entscheidungshilfe, aus der Menge der „theoretisch vorhandenen“ Möglichkeiten die richtige auszuwählen, gibt immer der Kontext, z.B.

Tullia in horto sedet. Librum legit.

In diesem Zusammenhang ist klar, dass das Subjekt zu *legit* weiterhin *Tullia* ist, also *sie*; da *sedet* eindeutig Präsens ist, versteht man auch *legit* als Präsens. Wenn der ganze Text mit diesen Worten beginnt, wird man übersetzen: Tullia sitzt im Garten. Sie liest ein Buch. (Da das Buch vorher nicht erwähnt wurde, nimmt man zur ersten Einführung des Gegenstands den unbestimmten Artikel.)

Wenn man längere Passagen liest, muss man immer den Zusammenhang im Blick haben, um die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

Das Beispiel zeigt einen weiteren strukturellen Unterschied. Vergleichen Sie die Reihenfolge der Wörter:

Tullia in horto sedet. Librum legit.

Tullia sitzt im Garten. Sie liest ein Buch.

Im Deutschen gibt es ganz feste Regeln für die Stellung der Wörter im Satz – diese Regeln muss man beim Übersetzen einhalten.

„Artikel“ und „Wortstellung“ sind zwei fundamentale Unterschiede, die man beim Übersetzen bei jedem Satz bedenken muss; dies sind aber nicht die einzigen Strukturunterschiede.

Manche Phänomene gibt es nur in einer der beiden Sprachen:

nur im Lateinischen z.B.:

- Ablativ
- Ablativus Absolutus
- *AcI*
- Dativus finalis (doppelter Dativ)
- Deponentien

nur im Deutschen z.B.:

- Artikel

- feste Regeln für die Wortstellung (z.B. „verbale Klammer“ beim mehr teiligen Prädikat)
- das unbestimmte Pronomen „man“
- Substantiv-Komposita (z.B. Blumentopferde)

Andere Phänomene gibt es zwar in beiden Sprachen, sie werden aber nicht immer in den gleichen Situationen verwendet, z.B.:

- Konjunktiv
- Genitiv
- Dativ
- präpositionale Ausdrücke

Wieder andere Phänomene gibt es in beiden Sprachen, aber sie werden erkennbar unterschiedlich oft verwendet, z.B.:

- Passiv
- Futur
- Partizipien
- Personalpronomina
- Possessivpronomina
- Demonstrativpronomina

Es ist selbstverständlich, dass man z.B. bei jedem Ablativus Absolutus überlegen muss, wie man ihn übersetzen kann – da es ihn im Deutschen nicht gibt, ist es unmöglich, ihn „nachzumachen“. Bei anderen Phänomenen wie beim Konjunktiv oder beim Genitiv ist die Lage etwas anders: Hier muss man wissen und daran denken, dass es diese Phänomene zwar im Deutschen auch gibt, dass man sie aber in anderen Situationen verwendet als im Lateinischen – dass man sie also beim Übersetzen nicht „mechanisch nachmachen“ darf.

Übersetzen Sie die Beispiele wieder zunächst selbst, bevor Sie die Übersetzung lesen; beobachten und erläutern Sie die Unterschiede:

1.

Ad ea Caesar respondit: ...

Darauf antwortete Caesar: ...

2.

Lucius quaerit ex consule, quae heri dixerit.

Lucius fragt den Konsul, was er gestern gesagt hat.

3.

Spero amicos mox venturos esse.

Ich hoffe, dass meine Freunde bald kommen.

6. Entscheidungen beim Übersetzen

1. Übersetzungsstrategien

Übersetzen ist keine Tätigkeit, bei der man einfach mechanisch bestimmte Aspekte abarbeiten muss bzw. kann, sondern man muss *kontrolliert* und *reflektiert* vorgehen. Jedes lateinische Wort will für sich und im Zusammenhang analysiert sein, der Sinn muss gefunden werden, und schließlich ist alles im Deutschen *adäquat* wiederzugeben. Schon bei der Arbeit an einem einzigen Satz sind dabei etliche Entscheidungen zu fällen. Hilfreich ist dabei zum einen grundsätzliches Wissen über den Übersetzungsvorgang, zum anderen gibt es aber auch ganz konkrete *Strategien*. Wenn man Übersetzungen analysiert, sieht man, dass bestimmte Veränderungen, Umwandlungen, Ergänzungen oder Auslassungen besonders häufig zu beobachten sind. In der Übersetzungswissenschaft spricht man von „Verfahren“:

„Auch in typologisch verwandten Sprachenpaaren stellen gerade Anfänger – zu ihrem Leidwesen – fest, dass meist doch „nichtwörtliche“ Verfahren angewendet werden müssen. Und erst recht zwischen typologisch unterschiedlichen Sprachen sind wörtliche Übersetzungsverfahren nur sehr eingeschränkt möglich. Mit anderen Worten: Die Übersetzer greifen überwiegend auf Verfahren zurück, die mit Ausdrucksveränderungen und diesen zugrundeliegenden übersetzerischen Entscheidungen verbunden sind, sei es, weil die Sprachsysteme unterschiedlich arbeiten, sei es, weil die Textsituation es erfordert.“

U. Kautz, Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens (2002), S. 128

Man kann gezielt bestimmte Möglichkeiten bzw. Strategien oder „Verfahren“ einüben.

Folgende „Umwandlungen“ werden beim Übersetzen aus dem Lateinischen häufig vorgenommen:

- Aufteilung längerer Perioden in mehrere kürzere Sätze
- andere Wortart
- anderes Satzglied
- Nebensatz statt Partizip
- Substantiv statt Relativsatz
- Singular statt Plural
- Aktiv statt Passiv
- Ergänzungen (bes. Artikel, Personalpronomina)
- positiv statt negativ formuliert
- Genitivattribut statt Attribut in KNG-Kongruenz
- u.v.a.m.

Beobachten und begründen Sie die Entscheidungen des Übersetzers in den folgenden Beispielen:

I.

Ludi gladiatorii mihi odio sunt.

Ich hasse Gladiatorenspiele. *Oder:* Ich kann Gladiatorenspiele nicht ausstehen.

2.

Multa egregia perfecit.

Sie (oder, je nach Kontext: Er) hat viel Großartiges geleistet.

3.

ibi rex erat Ptolomaeus ... cum sorore Cleopatra bellum gerens ...

Dort herrschte König Ptolemaeus, der gegen seine Schwester Kleopatra Krieg führte ...,

4.

implicuit materno bracchia collo (Ov. met. 1,762)... er legte die
Arme um den Hals seiner Mutter

5.

Gaudia non remanent, sed fugitiva volant. (Mart. 1,15,8)

Freuden sind nicht von Dauer, sondern sie sind flüchtig und vergehen.

6.

Es geht um den Raub der Sabinerinnen.
Primus sollicitos fecisti, Romule, ludos,
cum iuivit viduos rapta Sabina viros. (Ov. ars 1,101 f.)

Romulus, du hast als erster für Tumult bei Spielen gesorgt, als die frauenlosen Männer Gefallen daran fanden, Sabinerinnen zu rauben.

7.

Über die bösen Bauern, die in Frösche verwandelt worden sind:
nunc quoque turpes / litibus exercent linguas. (Ov. met. 6,374 f.)

Auch jetzt noch üben sie ihre bösen Zungen, indem sie sich streiten.

8.

Nox est.

Es ist Nacht.

9.

Cicero schreibt an seinen Freund Atticus:
Nunc mihi et consiliis opus est tuis et amore.

Jetzt brauche ich deinen Rat und deine Freundschaft.

2. Ergänzungen

Beim Übersetzen müssen Sie nicht nur entscheiden, welche Wörter und Strukturen im Deutschen im konkreten Zusammenhang angemessen sind, sondern Sie müssen auch überlegen, welche Ergänzungen im Text nötig sind, um den Sinn zu verdeutlichen.

Lesen Sie bei dem folgenden Beispiel zunächst den lateinischen Text und übersetzen Sie selbst, bevor Sie die Übersetzung vergleichen:

Cicero, Laelius de amicitia §9

Kontext: Laelius spricht. Da ihn ein Gesprächspartner zuvor als „weise“ bezeichnet hat, geht es darum, ob es je einen wirklich „Weisen“ gegeben habe, und ob man Cato (gemeint ist Cato der Ältere) als Weisen bezeichnen kann:

[...] aut enim nemo – quod quidem magis credo –,
 aut, si quisquam, ille (=Cato) sapiens fuit.
 quo modo, ut alia omittam, mortem filii tulit!
 Memineram Paulum, videram Galum, sed hi in pueris,
 Cato in perfecto et spectato viro.

Übersetzung

Denn entweder – und das glaube ich eher – war niemand weise oder, wenn überhaupt jemand, dann war Cato es. Denn – um anderes zu übergehen – wie hat er den Tod seines Sohnes ertragen! Ich konnte mich an Paulus erinnern, ich hatte Galus gesehen, aber diese hatten ihre Söhne im Kindesalter verloren, Cato verlor ihn als einen hervorragenden und angesehenen erwachsenen Mann!

Im letzten Satz formuliert Cicero sehr knapp, und es leuchtet nicht sofort ein, warum Paulus und Galus erwähnt werden. Wenn man verstanden hat, was hier verglichen wird, sollte man das Verstandene auch in der Übersetzung dokumentieren.

7. Zweisprachig lesen

Sie können sich konkrete Übersetzungsstrategien aneignen, indem Sie vorhandene Übersetzungen analysieren. Die folgenden Beispiele aus Cicero und Sallust zeigen, wie Sie anhand von zweisprachigen Ausgaben gezielt Ihr Verständnis des Übersetzungsvorgangs und damit auch Ihre Übersetzungsfähigkeit verbessern können.

1. Beispiel : Cicero, Pro Marcello 1

Kontext: September 46 v. Chr. Cicero hatte eine Zeitlang zwar Senatssitzungen besucht, aber – als Reaktion auf Caesars Alleinherrschaft – nicht das Wort ergriffen. Als er von Caesars Begnadigung des Marcellus (der im Bürgerkrieg auf Seiten des Pompeius gestanden hatte) hörte, änderte er sein Verhalten. Die Rede „Für Marcellus“ beginnt:

Diuturni silenti, patres conscripti, quo eram his temporibus usus,
 non timore aliquo, sed partim dolore, partim verecundia,
 finem hodiernus dies attulit ...

Verehrte Senatoren: Das lange Schweigen, in das ich mich in letzter Zeit gehüllt habe – und zwar nicht aus irgendeiner Angst heraus, sondern teils aus Kummer, teils aus Zurückhaltung –, hat der heutige Tag beendet ...

- Die Anrede wird im Dt. besser ausgegliedert und vorangestellt; im Lt. wird sie in den Satz eingefügt. Im Dt. beginnt man i.d.R. mit einem Attribut wie „Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,...“
- *silenti ... finem ... dies attulit* : attulit mit Akk.Obj. *finem*, und zwar *finem*+Gen. *silenti*,
finem attulit im Dt. knapper mit *hat beendet*, und zwar mit Akk.Obj.:
das Schweigen
- Beim Übersetzen ins Deutsche besteht die Möglichkeit, Teile in Gedankenstriche oder in Klammern zu setzen, auch wenn dies im lateinischen Text nicht

vorgegeben ist (die vielfältigen Möglichkeiten der Interpunktion sind eine Erfindung neueren Datums).

- *silenti ... , quo eram ... usus : uti+Abl.* ist je nach Kontext im Dt. ganz unterschiedlich wiederzugeben; hier muss man ein Verb finden, das zu *Schweigen* passt.
- *his temporibus* : auch wenn man das Pronomen *hic/haec/hoc* kennt, lohnt es doch, einmal im Wörterbuch nachzuschlagen ...
- *timore ... dolore ... verecundia* : Da es im Dt. keinen Ablativ gibt (hier Abl. causae), muss man in jedem Einzelfall überlegen, wie man im Dt. formulieren kann.

2.Beispiel: Sallust, Bellum Jugurthinum („Der Krieg gegen Jugurtha“)

Kontext: Einige römische Adlige wollen Jugurtha dazu überreden, die Königsherrschaft in Numidien an sich zu reißen.

<sc. dixerunt> in ipso maxumam virtutem, Romae omnia venalia esse. (§8)

<Sie sagten,> Er habe die besten Eigenschaften, und in Rom sei alles käuflich

- *in ipso ... virtutem esse* : Lt. *virtus* als Subjekt (Akk. in der indir.Red); im Dt. wurde die Person zum Subjekt gemacht, da kein passendes Prädikat in Verbindung mit *Eigenschaften* oder *Qualitäten* als Subjekt gefunden wurde.
- *maxumam virtutem* : Lt. Sg., aber Dt. Plural, weil *virtus* weit mehr umfasst als nur eine gute Eigenschaft.
- *omnia venalia* : Lt. Neutr.Plural – im Dt. wird der Sg. *alles* verwendet.
- *Romae*: Lt. Lokativ – Dt. präpositionaler Ausdruck mit *in*.

Übung: Kreatives Übersetzen

Schon am Anfang des Kapitels zum Übersetzen wurde darauf hingewiesen, dass es niemals „die“ richtige Übersetzung gibt, sondern dass jede Übersetzung von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird.

Schreiben Sie einmal möglichst viele Übersetzungen einer einzigen lateinischen Passage, z.B.:

- als Musterlösung für eine Klausur
- in gesprochener Sprache:
 - umgangssprachlich
 - im Dialekt (Bayrisch, Plattdeutsch, Pfälzisch ...)
 - in „Jugendsprache“
- in Literatursprache
 - im Versmaß
 - als zeitgenössisches Gedicht
- Frech – wie Martial
- mit Erläuterungen:

(Martial 10,47)

Vitam quae faciant beatiorem,
iucundissime Martialis, haec sunt:
Res non parta labore, sed relictæ;
non ingratus ager, focus perennis;
lis numquam, toga rara, mens quieta;
vires ingenuae, salubre corpus;
prudens simplicitas, pares amici;
convictus facilis, sine arte mensa;
nox non ebria, sed soluta curis;
non tristis torus, et tamen pudicus;
somnus, qui faciat breves tenebras.
Quod sis esse velis nihilque malis;
summum nec metuas diem nec optes.

* * * * *

„Der Übersetzungsunterricht ist nicht dazu da, gute Übersetzungen hervorzubringen, sondern gute Übersetzer. Das bedeutet, wir müssen prozess- und nicht in erster Linie ergebnisorientiert unterrichten – wir müssen den Lernern eine Strategie der Lösungen von wesentlichen (nicht: allen!) Problemen, die beim Übersetzen auftreten, bewusst machen.“

U. Kautz, Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens (2002), S.47

„Im Alltagsgeschehen werden sprachliche Äußerungen als etwas durchaus Unproblematisches behandelt: ihr Sinn scheint eindeutig. Das ist bei genauerem Hinsehen keine Selbstverständlichkeit, denn bereits in einer alltäglichen Kommunikation ist das Mißlingen von Sprachverwendung vielfältig zu erfahren. [...] Da literarische Texte aber weiterreichende sprachliche Besonderheiten aufweisen, stellen sich potentielle Leser besser auf ein mögliches Nichtverstehen ein. Unter dieser Voraussetzung müssen die Texte aufwendiger entschlüsselt werden.“

*R. Baasner, M. Zens, Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft.
Eine Einführung, S.34*

Literaturhinweise

- S. Thies, „Frei“ und „Wörtlich“: Zwei Begriffe stiften Un-Sinn, AU 46 (2003), Heft 3, S. 54–58.
- H. E. Herkendell, Textverständnis und Übersetzung, AU 46 (2003), Heft 3, 4–13.
- M. Fuhrmann, Die gute Übersetzung, AU 35 (1992), Heft 1, S. 4–20.
- R. Stolze, Übersetzungstheorien. Eine Einführung, Tübingen 2005.
- P. Kußmaul, Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Tübingen 2007.
- U. Eco, Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen, München 2006.